

AUFBAU DER DOKUMENTATION

Hendrik Wagenaar präsentiert in einer kurzen Zusammenfassung die zentralen Fragestellungen, das Studiendesign und die wichtigsten Ergebnisse der Studie. Er versucht einen Einblick in die Realität von SexarbeiterInnen zu vermitteln und fasst die wichtigsten Policy-Empfehlungen zusammen. Birgit Sauer hebt in ihrem Kommentar hervor, dass die Studie eine der ersten ist, die sich mit dem Post-Implementations-Prozess beschäftigt und versucht die Wirkungsweisen zu interpretieren. Weiters hebt sie hervor, dass Sexarbeit als kapitalistischer Markt begriffen werden muss und daher Regulierung bedarf. Tanja Marktler fasst ebenfalls die Ergebnisse zusammen und verweist in ihrem Kommentar zur Studie auf die problematische Rechtsgrundlage in Österreich und den Niederlanden.

Das erste Panel widmete sich dem Ländervergleich von Regulierungen betreffend den Pflichten von SexarbeiterInnen: Helga Amesberger fasst zusammen, dass sowohl bei Registrierungspflicht als auch bei den Gesundheitsuntersuchungen Staaten und Regionen sehr unterschiedlich vorgehen. Auf dem Panel wird eingefordert, die Menschenrechte zu respektieren und auf Freiwilligkeit zu setzen. Allerdings stehen auch nicht alle SexarbeiterInnen obligatorischen Untersuchungen negativ gegenüber. Marie-Theres Prantner leitete das Panel zum Thema Regulierung von Arbeitsplätzen. Sowohl Wien als auch Utrecht regulieren hauptsächlich den Bordellbetrieb, wobei die beiden Städte unterschiedliche Regelungen verfolgen. Auch die Regulierung des Straßenstrichs setzt verschiedene Prioritäten. Auf dem dritten Panel wurde die arbeitsrechtliche Lage überprüft: Eva van Rahden hält fest, dass es in Österreich derzeit nur möglich ist, als Neue Selbstständige in der Prostitution tätig zu sein. Unterschiedliche Arbeitsmodelle haben ihre Vor- und Nachteile. Die grundlegenden Arbeitsbedingungen müssen es zulassen, dass sich die SexdienstleisterInnen ihre Kunden selbst aussuchen, Praktiken verweigern und unter guten hygienischen Bedingungen ihre Dienste anbieten können. Partizipation von SexdienstleisterInnen war der Titel des vierten Panels: Renate Blum hebt hervor, dass diese unumgänglich ist für eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen. Partizipation auf Augenhöhe kann nur erfolgen, wenn nach den Interessen und Wünschen der SexarbeiterInnen gefragt wird und sie sich unabhängig organisieren können. Alina Zachar greift in ihrem Beitrag die zentralen Fragestellungen des Panels „Monitoring und Steuerung auf“: Welche Monitoring Modelle gibt es? Was leistet gutes Monitoring und wie kann dieses garantiert werden?

Abschließend wird als Good Practice das neuseeländische Modell vorgestellt, wo SexarbeiterInnen-Selbstorganisationen auf politische Entscheidungsprozesse Einfluss nehmen. Calum Bennachie war eingeladen, um dieses Modell der SexarbeiterInnen-Selbstorganisation vorzustellen.